Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich bis auf Weiteres **zweimal:** Mittwoch und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle 5,75 Mk., in den Verkaufsstellen 6,00 M., durch die Post bezogen 6,30 M. vierteljährlich.
Einzelne Nummer 25 Pf. Offerten- und Auskunftsgebühr 50 Pf.
Gerichts- und Erfüllungsort Namslau. — Bei Zahlungseinstellung bezw. gerichtlicher Beitreibung gilt jeder Nachlaß als aufgehoben.

Anzeigen-Preise:
Für die **einspaltige** Korpuszeile oder deren Raum 1 Mk., für Auswärtige 1,25 Mk., im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die 2spaltige Petitzeile 2,50 Mk. — **Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm. vor dem Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor.** — Für Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

49. Jahrgang. Mit der Beilage: Amtliches **„Namslauer Kreisblatt."** Fernsprecher 224.

Nr. 59. | Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Opitz, Namslau. | **Namslau, Mittwoch, den 27. Juli.** | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | **1921.**

Wie die deutsche Regierung die französischen Lügenmeldungen widerlegt.

WTB. **Berlin**, 23. Juli. Auf die Aufzeichnungen, die der französische Botschafter in Berlin am 16. Juli bei seiner Demarche wegen Oberschlesien der deutschen Regierung überreicht hat, hat der Reichsminister des Auswärtigen heute abend dem französischen Botschafter folgende Antwort übergeben:

Die deutsche Regierung ist durch den Schritt des französischen Botschafters vom 16. Juli überrascht worden. Die französische Regierung führt Beschwerde über den angeblich „infolge des Verhaltens der Deutschen immer drohender werdenden Charakter der Lage in Oberschlesien und über die angebliche Gefahr einer gewaltsamen deutschen Aktion."

Die deutsche Regierung hält es für unmöglich, daß die erhobenen Vorstellungen hätten erfolgen können, wenn die französische Regierung über die tatsächlichen Verhältnisse in Oberschlesien zutreffend unterrichtet gewesen wäre. Die sehr bestimmten und eingehenden Berichte des Generals Le Rond sowie die dringenden Mitteilungen der polnischen Regierung, auf die sich die von dem französischen Botschafter übergebene Aufzeichnung beruft, decken sich offenbar nicht mit den tatsächlichen Zuständen im Abstimmungsgebiet. Die Lage in Oberschlesien ist in keiner Weise durch das Verhalten der deutschen Bevölkerung bedroht. Diese hat sich niemals mit dem Gedanken eines Aufstandes getragen. Als sie sich Anfang Mai zur Verteidigung zusammenschloß, erfolgte dies

nur in äußerster Notwehr gegen polnische Angriffe.

Die deutsche Bevölkerung denkt überhaupt nicht daran, die Waffe ihres guten Rechts mit der Gewalt zu vertauschen und wünscht nichts sehnlicher, als endlich wieder in Ruhe und Frieden ihrem Berufe ohne Störung durch polnische Gewalttaten nachgehen zu können.

Die französische Aufzeichnung verweist auf angebliche „ungeheuerliche Aeußerungen und unmittelbare Herausforderungen des Generals Höfer", welche die Schwere des in Oberschlesien vorbereiteten Angriffs bestätigen sollen. Die deutsche Regierung wäre dankbar, wenn sie hierüber nähere Informationen erhalten könnte. Hierselbst ist trotz Nachforschungen von derartigen Erklärungen oder Herausforderungen des Generals Höfer nichts bekannt geworden. Die französische Aufzeichnung spricht weiterhin von „deutschen Banden". Sollten mit dem Ausdruck „Bande" die früheren und inzwischen aufgelösten deutschen Selbstschutzorganisationen gemeint sein, so muß diese für die Verteidiger des Heimatbodens entwürdigende Bezeichnung

mit Entschiedenheit zurückgewiesen

werden. Die Aufzeichnung beschwert sich ferner über deutsche Attentate, welche besonders gegen französische Truppen und Beamte gerichtet seien. Es ist folgendes zu bemerken:

1. Die Ermordung des Majors Montalegre ist nach der hier vorliegenden Nachricht nicht von deutscher Seite erfolgt. Es berechtigt nichts dazu, diese Tat mit dem deutschen Selbstschutz oder mit der deutschen Bevölkerung irgendwie in Verbindung zu bringen.

2. In dem Ratiborer Falle handelt es sich anscheinend um einen französischen Leutnant, der einen Zug deutscher Flüchtlinge vor dem Bahnhof photographierte. Dieser französische Offizier, der während des Aufstandes

die Uebergabe Ratibors an die Polen

eifrig betrieben hatte, hatte schon seit längerer Zeit die deutsche Bevölkerung durch sein Verhalten stark gereizt. Er wurde an dem fraglichen Tage von der Menge bedrängt, welche die Herausgabe der Platten von ihm forderte. Er zog sich in sein Hotel zurück und bedrohte von dort aus die Flüchtige mit Handgranaten. Schließlich gab er die Platten heraus, die dem Kreiskontrolleur übergeben wurden. Mißhandlungen des Offiziers haben nicht stattgefunden.

3. Ueber den Fall des Hauptmanns Lux liegen nähere Nachrichten nicht vor. Die deutsche Regierung würde dankbar sein, wenn ihr die zur Prüfung der Angelegenheit erforderlichen Unterlagen zugänglich gemacht würden.

4. Der angebliche Bombenwurf in der Nähe des Hospitals stellt sich als die Handlung eines Betrunkenen dar, der nach Schluß der Polizeistunde in einem dem Hospital benachbarten Wirtshause einzudringen versuchte und von dem Wirt entfernt wurde. Zu dem Falle von Mißhandlungen des Untersuchungsrichters Schaedelin ist zu bemerken, daß es sich offenbar um einen Racheakt eines unschuldig in Untersuchungshaft genommenen Mannes handelt. Eine Beraubung hat nicht stattgefunden. Der Vorwurf, daß die Polizei absichtlich nicht eingeschritten wäre, läßt sich nach den getroffenen Erhebungen nicht aufrecht erhalten.

So bedauerlich diese in der französischen Aufzeichnung angeführten Fälle auch erscheinen mögen, so lassen sie die von der französischen Regierung daraus gezogenen politischen Folgerungen nicht zu. Die in der französischen Aufzeichnung aufgestellten Behauptungen über den Selbstschutz sind nicht zutreffend.

Die Sieger unter sich.

Deutschlands Lage ist infolge des Ultimatums unserer Feinde eine entsetzliche geworden, aber diese traurige Tatsache hat doch den Vorteil, daß wir eine ruhige Betrachtung über die Haltung der Sieger bei den fortgesetzten Quälereien in Deutschland anstellen können, und die darauf begründete Beobachtung muß zu dem Schlusse führen, daß die Zeit kommen wird, wo der Bund der Feinde Deutschlands auseinanderfallen wird. Die Interessengegensätze und vor allen Dingen die anmaßenden Bestrebungen der siegestrunkenen und grenzenlos eitlen Franzosen treiben den Verband der Feinde Deutschlands auseinander. So sieht man jetzt schon bei der Behandlung der oberschlesischen Frage und der orientalischen Fragen, wie die Interessen der Engländer und Franzosen auseinander gehen. Nach den neuesten Londoner Berichten herrscht auch jetzt in ganz England gegen Frankreich ein großes Mißtrauen, weil die Engländer glauben, daß die Franzosen alles, was in ihrer Macht steht, tun, um Deutschland zu einer Revolte zum provozieren, wodurch weitere Besetzungen deutschen Gebietes gerechtfertigt würden. Die Engländer sind entschlossen, sich an derartigen Maßnahmen in keiner Weise zu beteiligen. Auch zwischen den Franzosen und Amerikanern gehen die Gefühle und Interessen jetzt schon weit auseinander. Die amerikanische Regierung will auf der Abrüstungskonferenz in Washington die englische Sprache als Verhandlungssprache anwenden. Darüber ist die ganze Pariser Presse empört, und eine der angesehensten Pariser Zeitungen, „Liberte" schreibt: Soll die französische Sprache, die solange die Weltsprache war, die Sprache der Sieger von der Marne und Verdun, von den Verhandlungen der Konferenz verbannt werden, die sich vornimmt, die durch den französischen Sieg zur Möglichkeit gewordene Abrüstung ins Werk zu setzten? Soll der französischen Sprache solche Beleidigung von ihren amerikanischen Feinden zugefügt werden, und beabsichtigt man in Washington unter dem Vorwande, die Herrschaft des Friedens in der Welt zu errichten, die angelsächsische Hegemonie zu verkünden? Das können wir nicht glauben. Der Gedanke des Präsidenten Harding muß falsch ausgelegt worden sein. — Es fehlt nun nur noch, daß die amerikanischen Zeitungen den französischen Zeitungen die richtige Antwort geben, nämlich die, daß die Franzosen im Weltkriege hundert Schlachten verloren und so lange über ihre traurige Lage gejammert haben, bis ihnen Amerika Hilfe und den Sieg brachte.

Deutschland soll nun auch die Lügennoten Frankreichs anerkennen.

Wtb. **Paris**, 24. Juli. Der rechtssozialistische „Bon Soir" schreibt, die unverschämte Antwort der deutschen Regierung erkläre sich aus der Verschiedenheit der Haltung von Frankreich und England, aber Deutschland habe noch einmal unrecht, sich einzubilden, daß diese Meinungsverschiedenheit selbst in der Oberschlesischen Frage eine endgültige Uneinigkeit bedeute. Die Erfahrung beweist, daß man bei derartigen Umständen falsch spekuliert. „Bon Soir" hofft auch, daß die Antwort Lloyd George die Augen öffnen werde.

Stellungnahme Englands gegenüber der deutschen Antwort auf die französische Note.

Wtb. **London**, 25. Juli. „Daily Chronicle" erklärt, daß in amtlichen Kreisen von einem angeblichen Memorandum der britischen Admiralität betreffend Helgoland nichts bekannt ist. — „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel, bis jetzt ist keine Entscheidung bezüglich der Zusammenkunft des Obersten Rates getroffen worden. Inzwischen hat Deutschland die französische Note beantwortet und erklärt, daß das Recht zur Durchführung von Truppen nur zugestanden werden könne, wenn ein gemeinsames Ersuchen der Hauptmächte, die mit der Ausführung der Oberschlesien betreffenden Bestimmungen des Versailler Vertrages betraut sind, vorliege. Diese Behauptung, so bedauerlich es sein mag, daß es Deutschland zugefallen ist, sie vorzubringen, erscheine aus juristischen Gründen als korrekt. Weder Großbritannien noch Italien sind bereit, mehr Truppen nach Oberschlesien zu senden. Ebensowenig haben beide, wie wir glauben, den besonders dringenden Wunsch, daß die Franzosen es tun. Aber in letzterer Beziehung sind ihre Einwendungen nicht grundsätzlich. Wir glauben, daß sie beiseite gestellt werden würden, wenn Frankreich seinerseits sich bereit zeigen würde, ein vernünftiges Zugeständnis an die Ansicht seiner Alliierten zu machen und die Zusammenkunft des Obersten Rates zu beschleunigen. Wir sind nicht geneigt zu glauben, daß tatsächlich — wie die Berichte melden — ein neues, französisch-polnisches Geheimabkommen geschlossen worden ist, aber wir sind sicher, daß, wenn der Oberste Rat nicht binnen kurzem zusammentritt, die Verwirrung immer größer werden, und vielleicht der Entente einen lebensgefährlichen Schlag einbringen wird. — Die Times schreibt im Leitartikel: Wir hören, daß die Franzosen nicht unbedingt gegen den baldigen Zusammentritt des Obersten Rates sind, wenn die Regierung der unverzüglichen Absendung von Verstärkungen in das Abstimmungsgebiet zustimmt. Die Times fügt hinzu, die „unverschämte" Antwort auf die französische Note sei geeignet, die französische Stellung zu stärken. — Der diplomatische Korrespondent des Daily Chronicle schreibt: Es ist so gut wie sicher, daß vor dem Zusammentritt des Obersten Rates keine weiteren britischen Truppen nach dem besetzten Gebiet entsandt werden. Man hofft, daß keine derartige Aktion durch Frankreich unternommen wird, bis die Alliierten sich im Obersten Rat geeinigt haben werden. — Der Parlamentskorrespondent der Daily Expreß will erfahren haben, daß eine neue Mitteilung der britischen Regierung an Frankreich bezüglich Oberschlesien unterwegs ist. Die englische Regierung bleibe bei ihrem ursprünglichen Standpunkt, Großbritannien werde vorschlagen, in der nächsten Woche eine Zusammenkunft des Obersten Rates abzuhalten. Lloyd George sei bereit, nach Paris zu gehen. Die englische Regierung sei der Ansicht, daß Briand die Gefahr in Oberschlesien überschätze. Gesetzt aber, die französischen Besorgnisse wären begründet, so ist die englische Regierung dafür, daß die Gefahr am besten durch die gemeinsame Aktion, durch den Obersten Rat, beseitigt werden würde.

Der Streit über die neuen Truppensendungen der Entente nach Oberschlesien.

WTB. **London**, 25. Juli. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt: Der französische Botschafter hatte mit Lord Curzon am Sonntag nachmittag eine ungewöhnlich lange Besprechung. Er erneuerte Briands Ersuchen um Ernennung britischer Mitglieder für den Sachverständigenausschuß und die Entsendung britischer Truppen nach Oberschlesien. Französische Truppen würden auf jeden Fall abgehen. Lord Curzon wies darauf hin, daß keine Truppen abgehen sollten, bevor der oberste Rat dieses Verfahren gebilligt habe. Er drängte nochmals auf Zusammentritt des obersten Rates Anfang August. Trotz des Bestrebens beider Regierungen, einen höflichen und freundschaftlichen Gedankenaustausch zu unterhalten, bleiben die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten unverändert. Der diplomatische Korrespondent fährt fort, die Versuche, aus den Meinungsverschiedenheiten Frankreichs mit seinen Alliierten Kapital zu schlagen, sei natürlich für einen deutschen Diplomaten wie Dr. Rosen, der in den Traditionen der alten Wilhelmstraße zu Hause ist, unwiderstehlich. Sein Argument sei vom juristischen Standpunkt aus stichhaltig. Ebenso mag seine Ansicht, daß der Stand der Dinge in Oberschlesien nicht so verzweifelt ist, wie es von französischer Seite geschildert wird, in London und Rom Zustimmung finden. Aber obgleich Rosens Stellung ziemlich stark ist, folgt noch nicht daraus, daß seine indirekte Herausforderung an Frankreich zweckmäßig ist. Aber vielleicht ist Rosens Aktion tatsächlich von dem Wunsche beseelt, die Krise zwischen London und Paris zu überstürzen. Wenn das der Fall ist, dann ist sie ebenso töricht wie arglistig. Der diplomatische Korrespondent der Sunday Times schreibt: Die Haltung der französischen Besatzungstruppen in Oberschlesien sei durchaus provozierend, die Entsendung weiterer Truppen werde die Lage verschlimmern und die Polen zu einer Haltung ermutigen, die zum Ausbruch eines neuen Aufstandes führen könne. Neue Unruhen in Oberschlesien würden wahrscheinlich den Sturz der deutschen Regierung herbeiführen, ein Ereignis, das bei der gegenwärtigen Lage katastrophale Folgen haben würde. Wenn Truppen gesandt werden sollen, dann müssen es ebenso englische wie französische sein, aber englische Truppen würden nicht entsandt werden, bevor der oberste Rat zusammengetreten sei.

Frankreich will Deutschland beweisen, daß ihre Maßnahmen von England unterstützt werden.

WTB. **Paris**, 25. Juli. Wie Petit Parisien mitteilt, hat die französische Regierung dem französischen Botschafter in London neue Instruktionen erteilt. Im Laufe des Sonntags empfing Generalsekretär Philippe Berthelet zweimal den Besuch des englischen Geschäftsträgers Chetham. Das Blatt glaubt, daß über die Frage der nach Oberschlesien zu entsendenden Verstärkungen gesprochen wurde, da die Frage durch die deutsche Note eine neue Wendung genommen hat. Der französische Botschafter in London hat jedenfalls nochmals darauf gedrungen, die englische Regierung möge ihre Zustimmung zur Entsendung von Truppenverstärkungen geben, damit der deutschen Regierung bewiesen werde, daß entgegen dem, was sie zu glauben scheine, die Alliierten immer noch vereint seien. Es sei auch zweifellos, daß im Laufe der Unterredungen zwischen dem englischen Geschäftsträger und Philippe Berthelet der Versuch gemacht worden sei, durch gegenseitige Konzessionen eine Grundlage der Verständigung zu suchen. Werde England die sofortige Entsendung französischer Verstärkungen annehmen, wenn Frankreich sein Verlangen nach sofortiger Einberufung des Sachverständigenausschusses aufgebe und der Zusammenberufung des obersten Rates für den 4. oder 5. August zustimme?

Eine englisch-italienische Abordnung aus Oppeln in Paris eingetroffen.

Nach dem Petit Parisien soll gestern vormittag am Quai d' Orsay eine englisch-italienische Mitteilung aus Oppeln eingetroffen sein, die sicher den Gegenstand neuer Verhandlungen zwischen London und Paris bilden werde. Es handele sich um einen übrigens vor einiger Zeit schon gemachten Vorschlag von Sir Herald Stuart und dem italienischen Vertreter. Der Vorschlag gehe dahin, vor jeder Entscheidung des obersten Rates über die oberschlesische Frage den Deutschen und Polen die Bezirke zu übertragen, die unter allen Umständen ihnen zugesprochen würden. Den Polen die Bezirke Pleß und Rybnik, den Deutschen die nördlichen und östlichen Bezirke des Abstimmungsgebietes, Rosenberg, Oppeln, Kreuzburg und Leobschütz. Die englischen und italienischen Vertreter sehen in dieser Methode ein Mittel, die interalliierten Truppen im strittigen Industriegebiet zu konzentrieren, wodurch die Entsendung von Verstärkungen auf ein Minimum herabgedrückt werden könne.

Anfrage über Oberschlesien.

Die unerhörten und grauenvollen Vorgänge in Oberschlesien, welche noch immer nicht die notwendige Beachtung im deutschen Volke finden, zumteil, weil ihre Einzelheiten noch nicht genügend bekannt sind, haben den volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Geheimrat Dr. Quaatz zu einer Anfrage im Reichstag an die Reichsregierung veranlaßt. Sie beschäftigt sich damit, daß nach den Mitteilungen aus Oberschlesien eine Reihe deutscher Eisenbahnangestellten bestialisch mißhandelt und zum Teil ermordet worden ist und ersucht die Reichsregierung um Auskunft, welche Maßnahmen der Herr Reichsverkehrsminister getroffen hat, um die Angehörigen seiner Verwaltung zu schützen und welche Maßnahmen für die unglücklichen Hinterbliebenen ergriffen worden sind.

Die wertvolle Pfeife des Insurgenten.

Uns wird nachfolgendes wahres Geschichtchen aus Beuthen mitgeteilt: In einem Restaurant der unteren Krakauerstraße sitzt ein bekannter Roßberger Insurgentenführer und renommiert mit seinen Heldentaten in der siegreichen polnischen Armee, in der seine Person natürlich eine große Rolle spielt. Plötzlich sagt ihm einer seiner Gleichgesinnten: „Wenn du schon ein so großer Held bist, dann mußt du auch eine bessere Tabakpfeife haben" und zeigt dabei auf die gekittete und mit Draht geflickte Pfeife des Heldenführers. Dieser antwortet ihm jedoch, daß er diese Pfeife nicht für 1000 Mark hergäbe. Auf die erstaunten Fragen der Zuhörer erklärte er stolz: **„Die hat mir unser Kaiser persönlich 1915 vor Verdun geschenkt."**

Mitteilungen von „Wolff's" Depeschenbüro.

WTB. **Paris**, 25. Juli. Agence Havas. Die Besprechungen zwischen London und Paris über Oberschlesien dauern an. Der französische Botschafter in London hatte heute vormittag mit Lord Curzon eine Rücksprache gehabt. Von dem britischen Geschäftsträger sind heute morgen am Qua d'Orsay keine neuen Schritte unternommen worden.

WTB. **Paris**, 25. Juli. Drei maskierte Banditen haben in der letzten Nacht die Reisenden eines Wagens 1. Klasse in den Zug Paris—Marseille zwischen den Bahnhöfen Beaune und Chagnie ausgeplündert. Ein Schüler des Polytechnikums wurde bei dem Versuch, sich zu verteidigen, von den Angreifern getötet. Diese setzten die Notbremse in Bewegung, verließen den Zug und entkamen.

WTB. **London**, 25. Juli Wie Reuter von unterrichteter Seite erfährt, trifft es nicht zu, daß die britische Regierung an die französische Regierung eine Note gerichtet habe, in der sie der Entsendung französischer Truppen nach Oberschlesien unter Vorbehalt zustimmt. Nach wie vor geht die Anschauung der britischen Regierung dahin, daß bei unmittelbarer Entscheidung keinerlei weitere Truppensendungen nötig sind. Die britische Regierung ist durchaus willens, den Ansichten der französischen Regierung in allen Punkten des einzuschlagenden Verfahrens entgegenzukommen, jedoch unter der Voraussetzung, daß die sofortige Entscheidung nicht länger hinausgeschoben wird. Es liegt der britischen Regierung daran, daß der Oberste Rat etwa am 28. Juli zu-

sammentritt; aber sie ist durchaus bereit, einen Aufschub von wenigen Tagen zuzugestehen, damit Briand sich darauf einrichten könne. Sie hält jedoch nichtsdestoweniger ihre Ansicht durchaus aufrecht, daß eine Verschiebung der Zusammenkunft bis Ende August dieser jede Aussicht auf eine erfolgreiche Entscheidung nimmt.

WTB. Helsingfors 25. Juli. Die Vertreter der baltischen Staaten sind gestern in Helsingfors eingetroffen. Die Verhandlungen haben heute begonnen. An der Sitzung nehmen als Hauptvertreter teil: für Polen Außenminister Dombski, für Lettland Minister des Äußeren Meierovitsch, für Estland Minister des Äußeren Piip, für Finnland Minister des Äußeren Holsti.

WTB. London, 25. Juli. Im Unterhause wurde von Regierungsseite erklärt, die gegenwärtige Stärke der englischen Truppen in Oberschlesien betrage 4190 Mann. Die Franzosen hätten dort eine stärkere und die Italiener eine geringere Truppenmacht. Die genauen Zahlen der Letzteren könnten nicht mitgeteilt werden. Lloyd George teilte mit, er hoffe, in der Lage zu sein, am Donnerstag eine Erklärung über die Lage in Oberschlesien abzugeben.

WTB. London, 25. Juli. In einer Sitzung der Premierminister der Dominions, bei der Lloyd George den Vorsitz führte, wurde die Botschafterkonferenz und die Lage des Stillen Ozeans besprochen. Die Reichskonferenz wird wahrscheinlich in dieser Woche zu Ende gehen.

WTB. London, 25. Juli. Lord Curzon hatte heute nachmittag mit dem deutschen und dem französischen Botschafter Unterredungen.

WTB. London, 25. Juli. Evening Standard zufolge wird Lloyd George seinen Urlaub nicht, wie ursprünglich geplant, in der Schweiz, sondern in England verbringen.

WTB. London, 25. Juli. Bonar Law wird im Dezember nach London zurückkehren. Manchester Guardian zufolge ist er vollkommen wieder hergestellt.

WTB. London, 25. Juli. Pall Mall and Globe schreibt: Man könne es Deutschland nicht verübeln, wenn es glaube, daß die Ankunft neuer französischer Truppen eine Stärkung der polnischen Absichten bedeuten würde. Dieser Eindruck könne und zwar nicht nur in Deutschland lediglich beseitigt werden, wenn Briand Beweise seines ehrlichen Willens gebe, was er bisher unglücklicherweise nicht getan habe. Der moralische Kredit Frankreichs sei durch die Ereignisse in Oberschlesien geschädigt worden. Wenn er nicht wiederhergestellt werde, könne man keinen hoffnungsvollen Ausblick für die äußere Politik gewinnen.

Die Sammlungen für Oberschlesien.

Wtb. Berlin, 23. Juli. Die Sammlungen für das Oberschlesierhilfswerk nehmen einen erfreulichen Fortgang. Die neuesten Meldungen aus Oppeln ergeben, daß der Bedarf an Mitteln zur Abhilfe der allerbittersten Not, die in ihrem ganzen Umfange erst jetzt nach Abzug der Polentruppen übersehen werden kann, ungeheuer ist. Tausende von Familien leben ohne Leibwäsche, Kleider, Betten, der Nahrungsmittel beraubt, in halb zerstörten Häusern. Vom Oberschlesierhilfswerk konnten für die Notstandshilfe des Roten Kreuzes in Oberschlesien bereits 5 Millionen und 2 Millionen für die ergänzende Flüchtlingsfürsorge überwiesen werden.

England und die französischen Truppenverstärkungen.

Wtb. London, 23. Juli. Der diplomatische Korrespondent schreibt im „Daily Telegraph", die englische Regierung würde mit ernster Unruhe und Mißfallen den sofortigen Abgang von französischen Truppen nach Oberschlesien ansehen. Sie sei der Ansicht, daß eine solche Angelegenheit vom Obersten Rat erwogen werden sollte, und sie habe Grund zu glauben, daß Rom derselben Meinung ist. Der Korrespondent schließt mit der Bemerkung, die Ankunft einer neuen französischen Division würde möglicherweise die unangenehmen Zwischenfälle vermehren, statt vermindern. Außerdem sei das überwiegende Auftreten einzelner der drei Alliierten in Oberschlesien nicht wünschenswert und würde es nur den interalliierten Behörden erschweren, die Wagschale zwischen Deutschen und Polen in gerechter Weise ins Gleichgewicht zu bringen.

Ein Ruf aus Oberschlesien an die Reichsregierung, alles aufzubieten, um eine neue französische Truppensendung zu vermeiden.

WTB. Oppeln, 25. Juli. Der Vorstand des Wahlkreisverbands Oberschlesiens der Deutschen Volkspartei hat an die Reichsregierung folgende Entschließung gesandt: Laut Zeitungsmeldungen steht die Entsendung einer weiteren Division französischer Truppen nach Oberschlesien bevor. Wir erblicken darin mit Rücksicht auf das bisherige polenfreundliche Verhalten der Franzosen und die Knebelung der deutschen Bevölkerung eine weitere Verschärfung der heute ohnehin unerträglichen Zustände und erwarten zuversichtlich, daß die Reichsregierung, auf sofortige Entscheidung hinsichtlich des Schicksals Oberschlesiens drängend, alles aufbieten wird, um die neue schwere Prüfung von der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens fernzuhalten.

Die Haltung der deutschen Regierung gegenüber der alliierten Truppensendung.

Wtb. Berlin, 25. Juli. Die deutsche Regierung ist bereit, den Anordnungen bezüglich der Transporte der Truppen der alliierten und assoziierten Mächte gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages, in jeder Weise nachzukommen. Die Rechtslage ist klargestellt durch den Artikel 375 des Friedensvertrages in Verbindung mit § 2 der Anlage von Artikel 88 des Versailler Vertrages.

Artikel 375 hat folgenden Wortlaut: Deutschland hat den Beförderungsanweisungen einer im Namen der alliierten und assoziierten Mächte handelnden Behörde nachzukommen und zwar I. hinsichtlich der Beförderung von Truppen in Ausführung des gegenwärtigen Vertrages sowie hinsichtlich der Beförderung von Material, Munition und Proviant für den Heeresbedarf. Eine solche Behörde ist die J. K. in Oppeln. § 2 der Anlage des Art. 68 sagt darüber: Die Zone der Volksabstimmung wird unverzüglich einem internationalen Ausschuß von vier Mitgliedern unterstellt, die durch die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, das britische Reich und Italien ernannt werden. Sie wird von den Truppen der alliierten und assoziierten Mächte besetzt. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, die Beförderung dieser Truppen nach Oberschlesien zu erleichtern.

Daraus geht klar hervor, daß wohl eine Behörde, wie die J. K. die Befugnis hat, eine Beförderungsanweisung von Truppen von Deutschland zu verlangen, daß diese Behörde im Namen der Gesamtheit der drei Mächte ihr Amt ausübt. Es ist aber nicht eine dieser drei Mächte allein berechtigt, derartige Anweisungen zu stellen.

Ausländische Pressestimmen.

WTB. Paris, 25. Juli. Eine Nouvelle erklärt, der neue Konflikt erscheine besonders als die Konsequenz der Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und Großbritanien. Weil die Alliierten uneinig seien, halte Deutschland den Augenblick für gekommen eine lautere Sprache zu führen.

„Oeuvre" meint: Die Antwort Deutschlands sei von unverschämtester Ironie. Jacque Bainville schreibt in der „Action Francaise": Frankreich habe im Osten Europas keine andere Allianz als mit Polen. Die Polen sich selbst überlassen, heißt Polen zu sofortigem Tode verurteilen. Deutschland in Oberschlesien nachgeben heißt, sich dazu zu verurteilen, nachzugeben wie in Danzig, Posen, Oesterreich, in Deutsch-Böhmen, mit anderen Worten, den Alldeutschen Konzessionen zu machen.

Angriffe der Insurgenten auf einen D-Zug.

Wie die Blätter aus Oberschlesien melden, ist infolge des Zusammenstoßes zwischen deutschen Eisenbahnern und polnischen Insurgenten, die bei Dyberkowitz den D-Zug nach Ratibor beschossen hatten, in den Rybniker Gruben der Generalstreik ausgerufen worden. Im Kreise Rybnik sammeln sich große Scharen polnischer Insurgenten. Große Waffentransporte aus dem Kreise Rybnik in die Grenzdörfer des Kreises Ratibor werden von allen Seiten gemeldet und bestätigt. Die Blätter erblicken in all diesen Vorbereitungen Angeichen für das unmittelbare Bevorstehen eines vierten Polenaufstandes.

General Le Rond Abreise.

Breslau, 23. Juli. General Le Rond ist am Donnerstag abend, nachdem er im Oppelner Regierungsgebäude ein großes Abschiedsessen gegeben hatte, im Sonderzuge nach Prag abgereist, wo er anscheinend wichtige Besprechungen hatte. Von dort begibt sich Le Rond nach Paris.

Französischer Truppentransport quer durch Deutschland?

Paris, 20. Juli. Der französische Botschafter Laurent in Berlin wurde gebeten, bei der deutschen Regierung vorzusprechen, damit alle Maßnahmen für den Durchzug der Verstärkungstruppen durch Deutschland getroffen, welche, sobald England seine Zustimmung gegeben hat, sofort nach Oberschlesien abgehen werden.

Reichsminister Dr. Schiffer und seine Stellungnahme zur Reichskanzlerrede.

WTB. Remscheid, 25. Juli. Reichsjustizminister Dr. Schiffer hielt am 23. Juli in Remscheid eine bemerkenswerte Rede über die politische Lage, in der er sich über die Stellung des Kabinetts Dr. Wirth folgendermaßen äußerte: Der Reichskanzler hat der einigen Tagen in einer Auseinandersetzung dargetan, daß ein Sturz des Kabinetts drohe, wenn die Regierung in der Aufhebung der Sanktionen und in der oberschlesischen Frage mit leeren Händen vor den Reichstag treten müsse. Diese Erklärung ist teilweise so aufgefaßt worden, als wenn er und die Mitglieder seines Kabinetts für ihre Person nicht geneigt seien, die Verantwortung für die Führung der Geschäfte weiterzutragen. Diese Auffassung wird den Verhältnissen nicht gerecht. Die Mächte der Entente müssen sich darüber klar sein, wenn sie über die Aufhebung der Sanktionen und die Zuteilung von Oberschlesien entscheiden daß der Sturz des Kabinetts Wirth mehr bedeute als einen bloßen Personenwechsel. Wenn dieses Kabinett von der Wucht der Ereignisse hinweggefegt wird, so wird es keine Besserung geben, die eine ordnungsmäßige Entwickelung möglich macht. Was soll dann kommen? Ein Kabinett der Rechten? Das würde in kurzer Zeit beseitigt sein. Ein Kabinett der Linken? Es würde dasselbe Schicksal haben. Die Auflösung des Reichstages? Sie würde eine Verschärfung der Rechts- und Linksparteien und die Zerreibung der Mitte bringen. Wir hätten ein Chaos. Es wäre keine Mehrheit da, die die ruhige Entwicklung und den friedlichen wirtschaftlichen Aufbau gewährleistete. Darum hängt von dem Schicksal des Kabinetts Wirth das Schicksal Deutschlands ab; nicht um der Männer willen, sondern um der Art der Zusammensetzung willen. Es hängt, darüber kann gar kein Zweifel sein, weiter das Schicksal Europas und das Schicksal der Welt davon ab. Aus scheinbar kleinen Dingen würden große, gewaltige, furchtbare, verwüstende Folgen entstehen. Ich weiß wohl, daß bei den Mitgliedern der Entente vielfach andere Auffassungen herrschen, und daß man uns größere Leistungen zutraut, als wir es selbst für möglich halten. Wir haben keine Veranlassung, auf dieses für uns schmeichelhafte Vertrauen stolz zu sein, denn es kann verwirkend für uns werden. Unsere scheinbare wirtschaftliche Blüte beruht auf unserer fallenden Valuta. Der Zusammenbruch, der erfolgen kann, würde furchtbarer und plötzlicher eintreten, als der Zusammenbruch vor drei Jahren, der nicht bloß vielen von uns, sondern auch den Feinden ganz überraschend kam, die nicht glauben konnten, daß das siegreiche Deutschland so vollkommen zur Erde gefunken ist. Genau dasselbe kann sich wieder ereignen. Ganz plötzlich kann das in drei Jahren mühsam aufgerichtete Gebäude zusammenbrechen und das Reich unter seinen Trümmern begraben und mit diesem Reich wird das wirtschaftliche Leben Europas vernichtet. So furchtbar ernst ist die Situation.

Es hängt von der Entscheidung über Oberschlesien das Schicksal Deutschlands und die Daseinsbedingungen der ganzen Welt ab. Noch aber brauchen wir nicht an der Möglichkeit verzweifeln, daß Gerechtigkeit und Vernunft siegen über eine Politik, die darauf berechnet ist, Deutschland zu erledigen. Noch dürfen wir hoffen, daß der gute Geist den Sieg erringen wird, nicht um unserewillen, sondern um der ganzen Welt willen.

Zur Frage der „Kriegsverbrecher".

Auf der Verbandsseite trägt man kein Bedenken, in der Frage der deutschen „Kriegsverbrecher" die bisherige Methode weiter zu verfolgen. Im englischen Unterhause ist eine Resolution eingebracht worden, die die englische Regierung auffordert, ihre Unzufriedenheit über die Leipziger Prozesse auszusprechen, d. h. also sich dem französischen „Protest" anzuschließen. Unter diesen Umständen verdient es doppelt Beachtung, daß die württembergische Regierung auf eine Anfrage erklärte, sie werde in Berlin auf sofortige Veröffentlichung der deutschen Gegenliste dringen. Wird das nun endlich Erfolg haben?

Amerikanische Einkaufszentrale in Berlin.

London, 23. Juli. Die „Morningpost" meldet: Die Vertreter von 17 großen amerikanischen Firmen haben sich in Berlin installiert, um Waren von Deutschland anzukaufen. Hauptsächlich handelt es sich um große Mengen optischer Instrumente, Textilwaren, Spielzeug und Stapelartikel. Die deutschen Exporteure hoffen, daß Amerika in Zukunft dieselbe Rolle spielen werde, wie England vor dem Kriege, indem es nämlich der Hauptstapelplatz der Weltausfuhr sein und daß dadurch eine Stabilisierung des amerikanischen Kurses möglich sein werde. Die amerikanischen Bankiers hoffen ihrerseits, daß amerikanisches Kapital bei den deutschen Unternehmen verwertet werden kann.

Ein französisch-polnisches Geheimkommando in Schlesien.

Geheimnisvolles Verschwinden von oberschlesischen Deutschen.

Breslau, 22. Juli. Die „Schlesische Landeszeitung" bringt einen aufsehenerregenden Artikel, wonach neuerdings oberschlesische Deutsche geheimnisvoll verschwinden und zwar handelt es sich vor allem um Angehörige des Selbstschutzes oder sonst Deutschgesinnte, die politisch hervorgetreten sind. Jetzt ist festgestellt worden, daß unter Leitung eines französischen Hauptmanns mit Namen Erhard, ein französisch-polnisches Geheimkommando mit einem Ober-Inspektor und 50 Agenten besteht, das Spionage betreibt und außerdem mißliebige Personen geheim verschwinden läßt. So berichtet die „Schlesische Landeszeitung", daß auf diese Weise etwa 50 Personen spurlos verschwunden sind und zwar aus den Kreisen Kosel, Gleiwitz und Neunkirchen. Trotz aller Bemühungen konnte bisher der Verbleib dieser Personen noch nicht festgestellt werden. Die darüber von den Tageszeitungen gebrachten Nachrichten wurden von der Zensur restlos gestrichen. Auch das schlesische Hinterland ist mit Spionen und Spitzeln überflutet. Dieser geheime Nachrichtenapparat setzt sich aus Franzosen und Polen und gekauften Deutschen, meist vorbestraften Subjekten zusammen. Er steht unter Leitung einer französisch-polnischen Nachrichtenbenzstelle in Breslau. In Breslau ist ein Spion festgenommen worden, der versuchte, die Flüchtlinge in Flüchtlingslagern auszuhorchen. Er gab sich hierbei selbst als Flüchtling aus. Später stellte es sich aber heraus, daß es sich um einen Kongreßpolen handelt, der aus Czenstochau stammt. Er gab auch die Spionage zu.

Berlin, 22. Juli. Es ist erwiesen, daß sich französische Geheimagenten in die deutsche Schutzpolizei eingeschmuggelt haben. Es stellt sich heraus, daß unter der Düsseldorfer Schutzpolizei, die vor einiger Zeit nach Schlesien versetzt wurde, sich französische Geheimagenten als Schutzpolizisten befanden. Auch in die deutsche Walser-Schutzpolizei in Münster haben sich französische Geheimagenten eingeschmuggelt. Die französischen Agenten versuchen, wie es scheint mit Erfolg, bei Militär- und Zivilbehörden Anstellung zu erlangen, um die innere Verwaltung auskundschaften zu können.

Negerfranzosen bei der Zollkontrolle in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 25. Juli. Ludwigshafen ist neuerdings mit neuen schwarzen Truppen mit ausgesprochenem Negertypus beglückt worden. Diese Neger finden ausschließlich bei den linksrheinischen Brückenzollwachen Verwendung und kontrollieren in letzter Zeit sogar alle Fußgänger, die irgendwie Gepäck bei sich tragen. Auch die Straßenbahnen werden von den Schwarzen kontrolliert. Dabei bietet ihnen die Zollkontrolle reichlich Gelegenheit, sich den deutschen Frauen und Mädchen zu nähern und sie zudringlich anzugrinsen und zu betrachten.

Abgesehen davon, daß durch die Verwendung der Schwarzen bei der Zollkontrolle die ohnedies schon lästige und verkehrserschwerende Zollrevision von der Bevölkerung immer unangenehmer und unerträglicher empfunden wird, werden diese schwarzen Franzosen dadurch, daß sie mit deutschen Frauen in so übernahe Beziehung gebracht werden, geradezu zu weiteren Schandtaten ermuntert.

Die Hungersnot und Mißernte in Rußland.

Die Bevölkerung nährt sich von Zieselmäusen, Gras, Moos, Spreu, Baumrinde, Sägespänen, Hülsen, Eicheln und Schmergel.

Von Heinz Fenner.

ABC. Der Südosten des europäischen Rußlands ist von einer furchtbaren Mißernte betroffen worden, die so ungeheuer ist, daß man sich im Westeuropa noch immer kein rechtes Bild von ihr machen kann. Die Bevölkerung stirbt in Massen dahin oder drängt wie wahnsinnig gegen Osten nach Sibirien oder südwärts nach Turkestan und in die Kirgisenrepublik, in der Hoffnung, dort das nackte Leben fristen zu können. Aus der bolschewistischen Presse geht hervor, daß das an der Wolga gelegene Gouvernement Samara, das einen Flächenraum von etwa 155 000 Quadratkilometern hat, am stärksten durch die Mißernte zu leiden hat. Weiter südlich ist das Saratowsche Gouvernement von der Mißernte betroffen und die sogenannte deutsche Kommune. d. h. das von den Bolschewisten verwüstete und ausgeplünderte Gebiet der deutschen Bauernkolonien. In den Mißernteregion fallen ferner das Gouvernement Astrachan und der nordöstliche Teil des Kuban- und Terekgebiets. In dem letztgenannten Gebiete haben sich außerdem riesige Heuschreckenschwärme gezeigt, die in solchen Massen auftreten, daß die Abwehrmaßnahmen der Bevölkerung aussichtslos sind, namentlich da es ihr an wirksamen Be-

Der Berg des Lichts.

Roman von Anny Wotte.

(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

Und zuletzt hatte sich lächelnd eine hohe Männergestalt mit strahlenden Augen vor ihr verneigt, der die Vorstellung der Tante mit dem lachenden Worte abgeschnitten: „O, ich hatte bereits den Vorzug, dem gnädigen Fräulein in Salzburg und Sulden zu begegnen." — Wortlos, kalt hatte ihre Hand einen Moment in seiner ihr so warm entgegengestreckten Rechten gelegen, sie hatte wohl den triumphierenden und doch dabei entrüsteten Blick bemerkt, den die Baronessen Düsternbrock sich zuwarfen, und in Rhodas Herzen war plötzlich etwas aufgestiegen wie heißer, leidenschaftlicher Schmerz, und dann war alles aus, und sie fühlte nur etwas wie eine todestraurige, dumpfe Leere, wo soeben noch ihr Herz heiß geklopft. — „Ich erinnere mich allerdings auch dieser ganz flüchtigen Begegnung," sagte sie mit einem kühlen, harten Blick in seine leuchtenden Augen, so daß Wilfried betroffen einen Schritt zurücktrat und Rhoda sprungslos anstarrte. — „Hier ist die Braut unseres Neffen, Gräfin Ricka Düsternbrock," unterbrach die scharfe Stimme Fräulein Tillys diesen peinlichen Moment, die etwas schüchterne Ricka energisch vorschiebend.

„So mach' dem gnädigen Fräulein eine Verbeugung, Kind," belehrte sie Ricka, so daß dieser und auch Wilfried das Blut in die Wangen stieg. Rhoda aber wartete nicht ab, bis Ricka zu ihr kam, sie stand im nächsten Augenblick vor der schüchternen Kleinen mit dem trotzigen Zug um den roten Mund. Seltsam weich wurde es in Rhoda auf. Dieses kindliche Geschöpf dort sollte den Lebensweg des Mannes schmücken, der so leuchtend in ihrem Herzen gelebt und dessen Bild nun sterben mußte, sterben für immer. — Wortlos streckte sie Ricka die Hand entgegen, wortlos sahen sie sich in die Augen, und das trotzige Ding, das scheu jeder Liebkosung aus dem Wege ging, das beugte sich jetzt tief über die weiße Mädchenhand und küßte sie warm mit den frischen, roten Lippen. — Von der Stunde an waren die Freundinnen geworden, die stolze Rhoda und die kleine störrische Ricka, wenn sie auch selten Gelegenheit hatten, allein miteinander zu plaudern. Von der Stunde an aber hatte sie auch Wilfried von Düsternbrock gemieden, trotzdem sie fast täglich mit ihm und den Seinen zusammentraf. Oft, ach nur zu oft, hatte sie eine stumme Frage in seinen Augen gelesen, die Rechenschaft von ihr forderte über das seltsame, fremde, kühle Wesen, das sie zur Schau trug, aber ihr gleichgültiger Blick hatte sein Auge bisher immer gebannt, daß es nicht aussprechen konnte, wie einst in den sonnigen Tagen, da sie einander noch nicht gekannt, und wo sie sich doch so nahe waren, so nahe im grenzenlosen, traumhaft süßen Glück. Nur heute bei Tisch, da waren seine Augen wieder zu ihr herübergeflogen in strahlender Verheißung, da hatten sie wieder die süße, berauschende Sprache geredet, die ihr Herz mit Seligkeit und Qual erfüllte, eine Sprache, die sie verstand und doch nicht verstehen durfte. Ricka, die an seiner Seite saß und angelegentlich mit ihrem andern Nachbarn, dem Prinzen Joachim-Heinz plauderte, hatte sein Blick nicht einmal gestreift. — Ein Schauer durchrieselte Rhodas Glieder. — Schütze mich vor mir selbst," flehte sie, die gefalteten Hände unwillkürlich zu dem blassen Marienbilde aufhebend, das so mild lächelnd auf das blondlockige Frauenhaupt, das der Schein der ewigen Lampe wie ein Glorienschein umgab, herniederblickte, während draußen die Blüten von den Bäumen stiebten im lustigen Tanz. — Müde bob Rhoda die tränenschweren Lider der sonst so sonnigen Augen, die auch heute nicht weinen konnten, und starrte dann fast entsetzt auf die dunkle Gestalt, die plötzlich wie aus der Erde gewachsen vor ihr stand. — „Was — wollen Sie hier?" preßte endlich Rhoda die Worte hervor, anglottl auf den Mann blickend, der schweigend vor ihr stand und ihr beide Hände entgegenstreckte, um sie so zu sich emporzuziehen. — „Was ich will? Die Sonne!" gab Baron Düsternbrock, der vor dem scheu zurückweichenden Mädchen stand, zurück. „Wie können Sie noch fragen, nachdem Sie wissen, daß es tagelang sonnenlos für mich gewesen?" — „Sie werden hier die Sonne schwerlich finden, bester Baron," sagte Rhoda leichthin, sich von den Steinstufen langsam erhebend, „hier zittert nur das blasse, kühle Mondenlicht." — „Wollen Sie den Weg nicht freigeben?" fragte sie, ehe Wilfried Zeit zu einer Entgegnung fand, „es wird kühl hier oben, und man wird mich vermissen." — „Nein, mein gnädiges Fräulein, so entgehen Sie mir nicht," sagte Wilfried gelassen, „ich habe in den langen Tagen bisher vergeblich Gelegenheit gesucht, Sie zu sprechen und Sie zu fragen, was mir Ihre Ungnade zugezogen hat. Ich segne den Zufall, der mich hier hinaufgeführt, um Sie endlich fragen zu können, wer die Sonne aus Ihren Augen nahm?" — „Ihre Sprache ist kühn, mein Herr," entgegnete Rhoda, der das Herz in raschen, heißen Schlägen pochte, mit anscheinend kühler Gelassenheit, „darf ich Sie nochmals bitten den Weg frei zu geben?" — Wilfried trat betroffen einen Schritt zurück. — „Ich will Sie selbstverständlich nicht gegen Ihren Willen hier festhalten, mein gnädiges Fräulein, ich glaubte nur die Gelegenheit benutzen zu dürfen, die sich mir bot, die Mißverständnisse, die sich zwischen uns gebildet haben, aufklären zu können." — „Welche Mißverständnisse?" fragte Rhoda kalt. „Ein Mißverständnis setzt doch ein erst bestehendes Verständnis voraus." — Eine heftige Röte wallte in Wilfrieds bleichen Wangen auf. — „Allerdings, mein Fräulein," gab er zurück, „an dieses Verständnis habe ich bisher geglaubt, geglaubt wie das Kind an den heiligen Christ. Damals schon, als ich Sie zum ersten Male sah und dann in dem vertrümmten stillen Fleckchen Erde, wo wir gemeinsam den lichten Berg zu erkennen glaubten, auf dem die Höhenfeuer des Glückes brennen. Fast scheint es mir, als wären wir schlechte Hüter des heiligen Feuers gewesen." — Rhoda atmete tief und schwer. Wie gerne hätte sie ihm, der auf dem schmalen Wege so dicht an ihrer Seite dahinschritt, daß sie meinte, das Schlagen seines Herzens zu spüren, zugerufen: „Du selbst hast mit frevelnder Hand das heilige Feuer vernichtet, du warst nicht würdig, es zu hüten." Aber ihr mädchenhafter Stolz bäumte sich dagegen auf.

(Fortsetzung folgt.)

kämpfungsmitteln fehlt. Es erweist sich nämlich, daß die Eisenbahnwaggons mit Arsenik und anderen Bekämpfungsmitteln, die Mitte Mai in dies Gebiet abgesandt wurden, während der Fahrt verschwunden sind. Man hat in der ganzen Sowjetrepublik eine eifrige Suche nach diesen Waggons begonnen, bisher sind sie nicht aufgefunden worden, und unterdessen haben die Heuschrecken in einzelnen Kreisen die ganze Ernte vernichtet.

Im Norden des erwähnten Mißerntegebietes sind von der Mißernte die Gouvernements Simbirsk und Kasan, ein Teil des Pensaschen Gouvernements, das Gebiet der Tschuwaschen, eines finnisch-tartarischen Stammes, dem die Sowjetregierung eine gewisse Autonomie gewährt hat, ferner das Ufasche Gouvernement und die südöstlichen Teile der Gouvernements Wjatka und Perm betroffen.

Nach Angaben der Sowjetregierung wird die Roggenernte im Samarischen Gouvernement nicht mehr als 7 bis 8 Pud (1 Pud = 16,38 kg) pro Deßjatine (1 Deßjatine = 1,09 ha) betragen im Saratow-Gouvernement gegen 10 Pud und im Gouvernement Simbirsk etwas mehr. Um die etwa 10 Millionen zählende Bevölkerung der Gouvernements Samara und Saratow mit einer Hungerration und mit Saatgut zu versorgen, sind allein 154 Millionen Pud Getreide erforderlich.

Wie lebt nun die Bevölkerung in den von der Mißernte betroffenen Gouvernements? Eine geradezu erschütternde Antwort auf diese Frage findet sich in der bolschewistischen Presse in einer Reihe von Briefen der Bauern des Hungergebietes. Da schreibt ein Bauer aus dem Kreise Saransk des Pensaschen Gouvernements an die „Brednota", ein Moskauer kommunistisches Blatt, wörtlich folgendes:

„Im ganzen Saransker Kreise essen die Leute alles was ihnen unter die Hand kommt. Wem es gelingt, eine Hand voll Mehl zu erhalten, der vermengt es mit Schalen, Baumrinde, Sägespänen, Moos, Spreu, Gänsefuß (Chenopodium), Eicheln und anderem Zeug."

In dem Gouvernement Ufa, Kreis Menselinsk, befindet sich das 14000 Seelen zählende Kirchspiel (Wolost) Aktaschewskaja. Die Bevölkerung ernährt sich von Ulmen- und Lindenblättern, Baumrinde, Gras und Sauerampfer. Es fehlt an jeglichem Saatgut, die Pferde können sich kaum fortschleppen. Im Stawropolschen Kreise des Gouvernements Samara nähren sich die Bauern hauptsächlich von allerhand Kräutern und Zieselmäusen. Die Wintersaaten sind vollkommen verdorrt, die Sommersaaten verdorren oder werden von allerhand Schädlingen aufgefressen. Auch hier fehlt es an Saatgut und niemand denkt daher daran, den Acker für die Aufnahme der Saat vorzubereiten. In dem bereits erwähnten Kreise Saransk des Gouvernements Pensa sind in einzelnen Dörfern die Bauern infolge des Hungers so geschwächt, daß sie nur wenige Schritte gehen können und wie es in einer Zuschrift an die „Bednota" heißt, buchstäblich vom leisesten Windstoß umgeblasen werden. Aus dem Kirchdorf Poselki des Kreises Wolsk im Gouvernement Saratow schreibt ein Bauer an die „Bednota", daß, wenn keine staatliche Hilfe erfolgt, alle 2500 Einwohner des Hungers sterben werden.

In der „Kraßnaja Gaseta" wurde kürzlich festgestellt, daß insgesamt eine Bevölkerung von etwa 25 Millionen von der Mißernte betroffen sei. Auch in diesem Blatte wurde konstatiert, daß das Gouvernement Samara und in zweiter Linie das Gouvernement Saratow am meisten zu leiden hätten. In einzelnen Gegenden sind die Dörfer bereits vollständig ausgestorben, was nicht verhungert ist, hat sich in einer panikartigen Flucht nach Osten gewandt. Die hungernden Bauern einzelner Dörfer des Saratowschen Gouvernements haben ihre Kühe und Pferde für 2 bis 3 Pud Mehl losgeschlagen und sich dann auch auf die große Wanderung nach Osten aufgemacht.

Die offizielle bolschewistische Presse versucht hartnäckig die Regierung von jeder Schuld an dem entsetzlichen Elend, das die Bevölkerung der Mißerntegebiete betroffen hat, mit dem Hinweis reinzuwaschen, daß es ja auch früher große Mißernten in Rußland gegeben hat. Das ist gewiß zutreffend, es darf hierbei jedoch nicht vergessen werden, daß bei den früheren Mißernten keine systematische Ausraubung, Ausplünderung und Drangsalierung der russischen Bauern vorausgegangen war, wie zu der Zeit der Bolschewistenherrschaft. Endlich war früher das Eisenbahnwesen und die Binnenschiffahrt intakt. Es konnte also verhältnismäßig schnell Hilfe gebracht werden. Jetzt ist das bei der Zerrüttung des russischen Transportwesens nicht möglich. Endlich noch eins: der gewaltige Rückgang der bestellten Ackerfläche in Rußland. Er beträgt nach dem Eingeständnis des Vorsitzenden des Moskauer Exekutivkomitees Kamenew 25 Millionen Deßjatinen! Zieht man dies alles in Betracht, so muß man zu dem traurigen Schluß kommen, daß aus Rußland selbst auf eine nennenswerte Hilfe für die hungernden Gouvernements nicht zu rechnen ist. Wirkliche Hilfe kann nur von außen kommen, kommt sie nicht, so würden Millionen russischer Bauern eines elenden Todes sterben. Den Moskauer Sowjetmachthabern aber kommt diese furchtbare Hungersnot denkbar ungelegen, nicht deshalb, wie naive Gemüter in Deutschland meinen, weil sie für den unglücklichen, so furchtbar leidenden russischen Bauern irgend ein Mitgefühl hätten, sondern einzig und allein, weil sie fürchten, daß die über Sowjetrußland hereingebrochene Hungerkatastrophe ihren Thron gefährden könnte. Aus diesem Grunde würden die Sowjetmachthaber mit größtem Vergnügen eine Hilfeleistung des Auslandes annehmen und so erklären sich auch die rührenden Briefe, die jetzt Maxim Gorki, einst ein erbitterter Feind der Sowjetdespoten und später der Verteidiger ihrer wahnsinnigen Experimente, gen Westen richtet.

Will und kann Europa und die übrige Welt wirklich den russischen Bauern helfen, so sollen sie es tun, aber nur unter der einen Bedingung, daß die Kontrolle über die Verwendung der Lebensmittel nicht durch die Sowjetregierung erfolgt, sondern durch die ausländischen Organisationen, die sich an dem Hilfswerk beteiligt haben. Auf keinen Fall darf die Hilfsaktion für den russischen Bauern zu einer Hilfsaktion für seine Peiniger und Unterdrücker werden, für die Buben, die das russische in dies namenlose Elend gestoßen haben, und nun um ihren Thron zittern.

Lokales.

?? **Namslau, 26. Juli. (Königsschießen.)** Das am vergangenen Sonntag abgehaltene Königsschießen der Schützengilde, womit die Feier des 487. Stiftungsfestes verbunden war, gestaltete sich wiederum zu einem echten Bürger- und Volksfeste. Nicht bloß die Bewohnerschaft der Stadt nahm — wie immer — regsten Anteil an dem Doppelfeste, sondern auch aus der Umgegend waren trotz der tropischen Hitze zahlreiche Teilnehmer herbeigekommen. Um 12 Uhr mittags brachte die Kapelle des Reiterregiments 8 unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Fitting dem vorjährigen Schützenkönige Herrn Uhrmachermeister Beck ein Ständchen. Bald nach Schluß desselben fanden sich die Schützenkameraden — grüne und schwarze — mit zahlreichen Mitgliedern des Kriegervereins und des Männerturnvereins „Jahn" — einschließlich der Damenabteilung — im Vereinslokale (Grimm) ein, während die Ehrengäste im Rathause zusammenkamen. Punkt 1½ Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung. Als derselbe auf dem Ringe angekommen und vor der Siegessäule Aufstellung genommen hatte, wurden die Ehrengäste durch eine Abordnung, bestehend aus den Herren Schützenmeister Heinzelmann und Vorstandsmitglied Slanina, abgeholt und von der Kapelle mit den Klängen des Präsentiermarsches empfangen. Nachdem die Angekommenen die Front abgeschritten, hielt das sehr geschätzte Ehrenmitglied der Gilde, Herr Stadtältester O. Tietze, an die Festversammlung mit weithin vernehmbarer Stimme eine Ansprache, die etwa folgendermaßen lautete:

Sehr verehrte Versammlung!

Im Auftrage der Schützengilde erlaube ich mir, die hochverehrten Gäste und die Brudervereine, die der heutigen Schützentagung sich angeschlossen, zu begrüßen und ihnen für ihr Erscheinen herzlich zu danken.

1934 hat die hiesige Schützengilde ein Alter von 500 Jahren erreicht. Wenn wir diese lange Zeit, die an dem Durchschnitts-Menschenleben gemessen, 7 Generationen bedeutet, an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, so können wir nach den Aufzeichnungen der Geschichte feststellen, daß die Gilde durchlebt hat Zeiten der Sammlung, der Entwicklung, des Aufbaues und des Zusammenbruches kleinerer Kreise und ganzer Reiche. Wir stehen heut da mit Ehrfurcht vor einer Vereinigung, deren Seele Jahrhunderte überdauert und fortlebt. Wie tief und fest ist sie gegründet! Es können nur die besten Ideale sein, die sie gehalten, und die volle Auswirkung des Schützengeleitwortes: „Ueb' Aug' und Hand für's Vaterland!" Die Schützengilde ist ein Bund von Männern des Bürgertums, gegründet, um Herd und Familie zu verteidigen, um den Feind abzuhalten von den Mauern der Stadt; sie war im vollsten Sinne eine Bürgerwehr. Noch vor einigen Jahren mag wohl ein spöttisches Lächeln über das Gesicht Vieler gegangen sein, wenn sie sich vergegenwärtigten, daß die Schützengilde das Vaterland verteidigt habe, angesichts des Vorhandenseins eines starken militärischen Schutzes, der uns sicher und ruhig schlafen ließ. Sieht es nicht heute so aus, als wenn wir wieder am Beginn der Gründung der Gilde ständen? Auch jetzt wieder steht der Feind draußen vor und leider auch innerhalb der Mauern, und es bedarf der Tatkraft wackerer Männer, das Vaterland zu retten. — Hart an unserer Grenze wüten entmenschte Horden in unserem geliebten Oberschlesien. Bar jeden Menschlichkeitsgefühls häufen sie Greuel auf Greuel, bestialische Morde verüben sie, wie sie im grauen Mittelalter nicht vorgekommen sind. Unterstützt von unserem Erzfeinde, wird jeder Gerechtigkeit Hohn gesprochen, alle Versprechungen des Schutzes unserer Landesbrüder sind leere Worte, sadistischer Haß triumphiert. Du armes, armes deutsches Vaterland, wie liegst du da, ohnmächtig zu Boden geschlagen, nicht imstande, dich allein gegen Räuberbanden zu schützen, während du vorher der ganzen Welt siegreich widerstehen konntest! Nur die Zähne knirschen und die Faust zu ballen vermagst du. Es ist zu viel und übersteigt das Maß menschlichen Ertragens, es bäumt sich die geknechtete Volksseele auf mit einem Schrei gegen den Himmel. Wir sprechen auch hier in dieser Stunde den gequälten Brüdern in Oberschlesien unser herzliches Mitgefühl aus, unsere Gedanken sind bei ihnen Tag und Nacht. Wir wissen, daß auch in dem bedrängten Teile Männer, wie sie in den Gilden sind, tatkräftig eingreifen und helfen, denn lichterloh brennt die Heimat und Retter tun not. „Ueb' Aug' und Hand für's Vaterland". Auch mit dem Herzen hat die Gilde sich stets ausgezeichnet, ihre Tugenden, eine Frucht, deren Same immer keimfähig war und aufgegangen ist. Möchte es auch in Zukunft so sein und bleiben. Gerade in jetziger Zeit, der größten Erniedrigung unseres Vaterlandes, heißt es Hand anlegen, da wird jeder echt deutsch fühlende und denkende Mann gebraucht. Wie bei einem Schiff, dem der Sturm Teile losgerissen hat, dem die tosenden Wasser Wände eingedrückt und dem Gefahr droht, unterzugehen, jede Kraft auf das äußerste angespannt werden muß, um es zu retten, so ist es jetzt. Fleißige treue Arbeit neben stillem, starkem Gebet zu Gott, der durch Arbeit dann auch segnen wird, brüderliche und schwesterliche Liebe zum Nächsten, wie aufrecht würdige Haltung auch im Unglück, kein unterwürfiges servilles Wesen, vielmehr Einigkeit in der reinen, in der treuesten Liebe zum Vaterlande, als unserer Heimat, zu unserer Mutterscholle, den Gedanken festhalten und in die Herzen unserer Kinder eingraben, unser geliebtes Vaterland muß wieder aufgebaut, muß wieder frei werden, dann geht es wieder aufwärts, brechen wollen wir die Ketten, nicht Sklaven, sondern freie deutsche Männer wollen wir sein; dieses Gelübde tut die Schützengilde, tun alle hier Versammelten. Unser geliebtes Vaterland, das Gott wieder in seinen Schutz und Schirm nehmen möge, das wieder werden möge ein einig Volk von Brüdern, das die Knie beugend und das betend aufschaut zu dem Allmächtigen um Hilfe, es möge werden wieder ein Deutschland, Deutschland über alles. Unserm geliebten Vaterlande ein dreimaliges Hoch!

Im Anschluß an das begeisterte Hoch stimmte die Kapelle „Deutschland, Deutschland über alles" an, das die Festgenossen entblößten Hauptes mitsangen. — Nunmehr erfolgte der Festmarsch durch die Hauptstraßen. Die Fenster aller Häuser derselben waren dicht von Zuschauern belagert und die Straßenseiten von zahlreichen Personen bestanden. Ehe auf dem Festplatze — Stadtpark — der Zug sich auflöste, gab Herr Schützenmeister Heinzelmann seiner Freude Ausdruck, daß auch am diesjährigen Königsschießen die Gilde Vertreter der Behörden, Mitglieder der obengenannten Vereine und andere Ehrengäste begrüßen dürfe. Indem er allen für ihr Erscheinen herzlich dankte, widmete er ihnen ein dreimaliges Hoch, das unter den Klängen der Kapelle weit hinein in den „Waldesdom" ertönte.— Bereits bei der Ankunft des Festzuges hatte ein zahlreiches Publikum sich auf dem Festplatze eingefunden. Bald war die Menge derart angewachsen, daß für viele es schwer war, einen Sitzplatz zu bekommen. — Um 3 Uhr begann das Schießen nach der Königsscheibe und zwei Festscheiben, und zur selben Stunde nahm auch das Konzert seinen Anfang. Die Vortragsordnung bot auserlesene Stücke, klassische und moderne, die unter Fittings Leitung in der Vollendung zu Gehör gebracht wurden. Bei den musikalischen Darbietungen und anderer Unterhaltung vergingen die Stunden schnell und wenn auch Seufzer wegen der großen Hitze und des unmeidlichen Staubes vielfach laut wurden, so dachten doch nur sehr wenige Festteilnehmer daran, vor Eintritt des Abends den Festplatz zu verlassen, da nach dem Untergange der Sonne sich allmählich eine angenehme Kühle einstellte. — Bis gegen 7 Uhr knallten die Büchsen, um 7½ Uhr erfolgte durch Herrn Schützenmeister Heinzelmann die Proklamierung der aus dem Wettkampf auf der Königsscheibe hervorgegangenen Sieger. Es errang die Königswürde auf 19 Zirkel Herr Kaufmann Wichmann, während Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Roth auf 18 Zirkel erster Ritter, Herr Kaufmann Mioske ebenfalls auf 18 Zirkel zweiter und Herr Malermeister Bachmann auf 17 Zirkel dritter Ritter wurde. Nachdem dieselben durch den Herrn Schützenmeister mit den Insignien ihrer Würde geschmückt worden, brachte dieser auf sie ein Hoch aus, das begeisterte Aufnahme fand. — Nach etwa einer Stunde wurde zum Einmarsch aufgebrochen. Die Festteilnehmer hatten auf diese Weise noch Gelegenheit, die elektrische Beleuchtung in Augenschein zu nehmen, welcher sich seit einigen Tagen der Platz vor der Restauration erfreut. Vier Lampen, auf hohen Masten angebracht, verbreiten ein derart intensives Licht, daß die Dunkelheit taghell erleuchtet wird. Ueber die zeitgemäße Anlage, durch die unser beliebter Stadtpark bedeutend gewonnen hat, da er einen großstädtischen Eindruck macht, wurden überall Stimmen der Anerkennung und des Lobes laut. Die zweckentsprechende und sehr saubere Ausführung der Anlage gereicht der Firma Sosnitza hier zur besten Empfehlung. — Als der neue König zu seiner Wohnung geleitet worden war, bewegte sich der Zug zum Vereinslokal, wo die Kameraden mit zahlreichen Gästen noch einige Zeit gemütlich bei einem guten Glase Bier verweilten und die Kapelle unermüdlich die verschiedensten Weisen anstimmte bezw. allgemeine Lieder begleitete. Daß es nicht ohne Ansprachen abging, diese vielmehr in großer Zahl gehalten wurden, wollen wir nicht unerwähnt lassen. — Hiermit endete der erste Festtag.

Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen in Namslau.

Am Sonntag, den 17. d. Mts. machte die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen ihren geplanten Ausflug nach Grambschütz. Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich alle Teilnehmer beim Kronprinzen, von wo es in Wagen, welche uns die Firma A. Haselbach unentgeltlich stellte, nach den Grambschützer Waldungen ging. Hier angelangt erfreute sich groß und klein, jung und alt unter dem kühlen Schatten des Waldes. Für Belustigung und Unterhaltung der Kleinen hatte der erste Vorsitzende Kamerad Gebel in väterlicher Weise gesorgt. So wurden verschiedene Spiele veranstaltet, wobei kleine Näschereien zur Verteilung gelangten, für den großen Teil blieb es natürlich auch nicht ohne Abwechslung. Für die erwachsenen männlichen Teilnehmer gelangten indes Cigaretten zur Verteilung, welche von gütigen Spendern dem Reichsbund zur Verfügung gestellt wurden. Vom Walde wurde nach dem Mokros'schen Lokal übersiedelt, wo für Kaffee und Kuchen gesorgt war. Kamerad Gebel und Kamerad Niebisch gedachten in warmen Worten unser schwerverletzten und toten Kameraden. Nachdem alles einen günstigen Verlauf genommen hatte und vom Wettergott äußerst begünstigt war, wurde um 8 Uhr die Heimfahrt angetreten.

Einlegung der Eilzüge.

Vom 28. Juli ab werden die Eilzüge 90 91 zwischen Kattowitz und Breslau eingelegt. Eilzug 90 an Namslau 8^{55}, ab nach Breslau 9^{09} vorm. Eilzug 91 Ankunft von Breslau 7^{49}, ab 7^{54} abends nach Kattowitz.

Besatzungstruppen im Namslauer Abstimmungsgebiet.

Wie uns berichtet wird, sind am vergangenen Sonnabend in Noldau nach einer längeren Pause wieder Besatzungstruppen eingerückt und zwar Italiener. Die italienischen Truppen haben sich im Gegensatz zu den früheren französischen bisher sehr korrekt benommen. Die Kontrolle an der Demarkationslinie dürfte jetzt wieder schärfer gehandhabt werden; hoffen wir aber, daß es gegen früher in loyaler Weise geschehen wird.

Die Neuregelung der Angestelltenversicherung.

Am 5. Juli 1921 hat der Reichstag das Gesetz über „Aenderung des Reichsversicherungsgesetzes für Angestellte" angenommen. Damit hat eine der wichtigsten Materien der sozialen Gesetzgebung wiederum eine Umgestaltung erfahren, die im Interesse der versicherten Angestellten und im Hinblick auf die Geldentwertung dringend notwendig war. Bisher war es nämlich einem großen Teil der Angestellten nicht möglich, als Pflichtversicherte an der Versicherung teilzunehmen, da die Grenze von fünfzehntausend Mark sie von ihr ausschloß. Durch die Neuregelung ist nun die Höhe für die Versicherungspflicht, entsprechend den gegenwärtigen Einkommensverhältnissen, hinaufgerückt worden, um möglichst weite Schichten der Angestelltenschaft an den Vergünstigungen des Gesetzes teilnehmen zu lassen und um den Rentenempfängern der Angestelltenversicherung durch Erhöhung der Renten zu helfen.

Das neue Gesetz bringt, und zwar schon vom 1. Januar 1921 ab, für die Empfänger von Ruhegeld oder Hinterbliebenenrente nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte bis auf weiteres eine monatlich im voraus zahlbare Beihilfe. Diese beträgt für Empfänger von Ruhegeld monatlich 70 Mk., für Empfänger einer Witwen- oder Witwerrente monatlich 55 Mk., und für Empfänger einer Waisenrente monatlich 30 Mk. Sie wird aus den Mitteln der Reichsversicherung für Angestellte gezahlt, ohne daß dafür irgendwelche Beitragszuschläge erhoben werden. Auch solche Angestellte, die auf Grund einer abgeschlossenen Lebensversicherung von der Verpflichtung zur eigenen Beitragsleistung befreit wurden, erhalten sie zum vollen Betrage. Die Beihilfe fällt aber weg, wenn die Rente zum vollen Betrag ruht, oder wenn diesen Personen eine Beihilfe aus der Invalidenversicherung zusteht.

Wie oben dargelegt, ist durch das neue Gesetz die Grenze der Versicherungspflicht mit Wirkung vom 1. August 1921 an auf 30 000 Mk. erhöht worden. Es werden 3 neue Gehalts- und Beitragsklassen gebildet, nämlich die Klassen:

K von mehr als 5000 bis 10 000 Mk.
L „ „ „ 10 000 „ 15 000 „
M „ „ „ 15 000 Mk.

Als Monatsbeitrag ist für die Gehaltsklasse K ein Beitrag von 33,20 Mk, für die Klasse L von 40 Mk. und für die Klasse M von 48 Mk. vorgesehen. Die Beiträge werden wie bisher zur Hälfte vom Arbeitgeber und vom Arbeitnehmer getragen.

In dem Gesetz ist nicht vorgesehen, daß die Neuversicherten, die bisher wegen ihres Jahresarbeitsverdienstes von mehr als 15 000 Mk. versicherungsfrei waren, auf Antrag von der Verpflichtung zur eigenen Beitragsleistung befreit werden können, sofern sie bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bei öffentlichen oder privaten Lebensversicherungs-Unternehmungen einen Versicherungsvertrag abgeschlossen haben. Sie müssen also, solange nicht diese Doppelbelastung durch ein neues Gesetz beseitigt wird, neben ihrer Lebensversicherung auch den Beitrag für die Angestelltenversicherung zahlen.

Sport-Club Schlesien I Breslau erstmalig am nächsten Sonntag in Namslau.

Wie ich in Erfahrung gebracht habe, ist es dem Sport-Club Preußen Namslau gelungen, den Sport-Club Schlesien I Breslau zu einem Wettspiel für nächsten Sonntag nach hier zu verpflichten. Als Kenner des Breslauer Fußballsports kann ich nur sagen, daß Schlesien eine der besten Mannschaften Breslaus ist und deshalb wird dem Namslauer Publikum ein wirklich faires Fußballspiel vorgeführt werden, vorausgesetzt, daß der hiesige Baumeister mit kompletter Mannschaft antritt. Näheres wird in der nächsten Nummer des Stadtblattes bekannt gegeben. Stev.

— Wie die Leser aus dem Inseratenteil ersehen, veranstaltet die **Wirtschaftsabteilung** am Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 Uhr, im Schwuntek'schen Saale einen bunten Abend zum Besten für Oberschlesien. Das hierbei zusammengestellte abwechselungsreiche Programm verspricht einen äußerst genußreichen Abend, welcher mit gemütlichem Tanzkränzchen seinen Abschluß findet. Wer also einige heitere Stunden verleben will, aber auch für unser schwergeprüftes Oberschlesien eine offene Hand hat, wird der ergangenen Einladung gern folgen.

Winke und Ratschläge.

In der jetzigen Zeit, wo die Kohlen so teuer, wo die Wohnungsnot so groß, daß viele Hausfrauen genötigt sind, ihre Wäsche auf dem Küchenherd zu kochen, ist das Wiedererscheinen von Persil mit Freuden zu begrüßen. Persil, das von der Firma Henkel u. Cie. in Düsseldorf hergestellte selbsttätige Waschmittel von geradezu enormer Wasch- und Bleichkraft, macht den ganzen Waschprozeß mühelos und gestaltet ihn gewissermaßen zu einem Vergnügen. Bei Anwendung von Persil ist kein Waschbrett, kein Reiben und Bürsten erforderlich, es genügt vielmehr ein einmaliges einviertel- bis halbstündiges Kochen und die schmutzigste Wäsche erscheint wie neu, indem sie gleichzeitig den frischen Geruch der Rasenbleiche ausströmt. Gerade diese zauberhafte Wirkung läßt, weil scheinbar unerklärlich, manche vorsichtige Hausfrau befürchten, daß in Persil schädliche oder ätzende Stoffe enthalten seien, die nicht gut für die Wäsche sind. Und doch befinden sie sich dabei im Irrtum, da viele tausende Haus- und Waschfrauen die ebenso dachten, nach fortgesetzten Versuchen sich nicht allein von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt haben, sondern zu der Einsicht gelangt sind, daß Persil die Wäsche sogar schont, weil es jeden Schmutz spielend löst, ohne die Faser oder das Gewebe anzugreifen. Persil enthält trotz seiner überraschenden Wirkung keinerlei Chlor oder Chlorverbindungen, so daß die Fabrik für seine absolute Unschädlichkeit bei fachgemäßer Verwendung volle Garantie leistet, so daß niemand zögern sollte, sich dieses idealen Waschmittels, das wieder in altbewährter Friedensware zu haben, zu bedienen.

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Gaswerk-Vorschlossers **Julius Heinrich**

sagen wir allen werten Gönnern, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Besonderen Dank aber dem Herrn Vikar Peschel für die trostreichen Worte am Grabe unseres lieben Entschlafenen.

Namslau, den 24. Juli 1921

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am 21. d. Mts. verstarb nach schwerem Leiden unser treues Verbandsmitglied, der **Vorarbeiter**

Herr Julius Heinrich

im 60. Lebensjahre. Sein biederer, braver Sinn und sein guter Charakter sichern ihm bei seinen Arbeitskollegen ein dauerndes Andenken.

Staats- u. Gemeindearbeiter-Verband.

Danksagung.

Für die stille Teilnahme und die Kranzspenden bei dem Heimgange unserer lieben Mutter, der

Witwe Susanna Kandziora geb. Kopka

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren innigsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Kaplan für die Worte am Grabe und den Schwestern des Krankenhauses für ihre Pflege.

Die tieftrauernden Kinder.

Preiswerte Angebote!

Restposten Blusen
weiss u. bunt sort.
Serie
I II III IV
29.50 35.00 45.00 65.00

Kostüm-Röcke
marine Stoff . . . 28.50
farbig sort. . . . 45.00

Taschentücher
weiss u. mit bunter Kante
3.50 4.25

ein Restposten Damen-Kleider, weiß u. bunt, 85.00 95.00

Strickbinder
in vielen Farben
9.50

Serviteur,
weich, weiss u. bunt 7.00

Sportkragen,
weiss, alle Grössen 4.50

Strumpfwaren
Herren-Socken, grau Vigogne . . 5.50
Damen-Strümpfe, schwarz, deutsch u. engl. lang 7.00

Ring 17. **S. Schwerin.** Tel. 49.

Jede hundertste Dose
Das Glück in der Dose
Servus
enthält eine Anweisung auf
ein wertvolles Geschenk
Man verlange
Schuhputz **Servus** Terpentinware
mit dem grünen Streifen
Chem. Werke Lubszynski & Co A.-G. Berlin-Lichtenberg

Besten Dank für die herzlichsten Glückwünsche bei unserer Vermählung am 23 Juli 1921.
Namslau, im Juli 1921
Emil Minklei u. Frau
geb Kopka, verw. Kobl.

Romane
von
Karl May
empfiehlt
Buchhandlung O. Opitz.

Erstklassige Firma der Margarine-Industrie sucht tüchtige
Vertreter
an allen Plätzen gegen hohe Provision. Off. mit Referenzen unter **H. N. 5330** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Verloren am **Montag vorm.** auf der Chaussee von Noldau bis Dammer **1 Stück dunkelrote Seide.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Wanzen-Peter
Schwaben-Peter
Motten-Peter
zuverlässigste Ungeziefervertilgungsmittel.
Oscar Tietze.
Germania-Drogerie.

Kaiserbunnen
unreif als Kompott gekocht, verbrauchen viel Zucker. Dieser ist knapp und teuer. **Süßstoff** erfüllt denselben Zweck. Er ist gut im Geschmack, bequem zu verwenden, billig und bekömmlich. Erhältlich in Drogen- und Kolonialwarenhandlungen.

Einer sehr geehrten Bewohnerschaft von **Kaulwitz** und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich am **30. d. Mts.** hierorts ein
Fleisch- und Wurstwarengeschäft
eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine mich beehrende Kundschaft mit nur guter Ware zu bedienen und bitte um gütige Unterstützung.
Kaulwitz, im Juli 1921.
Ernst Walter, vorm. Kuhnert.

Zu den allerhöchsten Tagespreisen
nehme ich täglich
Roggen, Gerste u. Hafer
ab, ebenso
Heu u. Stroh.
S. Hamburger, Namslau,
Landesproduktengroßhandlung.
Telefon 81 und 39.

Zum sofortigen Antritt wird ein bilanzsicherer,
zuverlässiger Buchhalter
bei hohem Gehalt
sowie ein Lehrling
gesucht. Bewerbungen schriftlich an
S. Hamburger, Namslau,
Landesproduktengroßhandlung.

Arbeiter
stellt sofort ein
Köberlein & Reigber,
Baugeschäft.

---

20 Dränagearbeiter
zum sofortigen Antritt gesucht.
P. Tscheschelsky,
Steinsetzmeister.

Reichsverband deutscher Gutsbeamten
Kreisverein Namslau.
Versammlung
Sonntag, den 31. Juli, nachm. 3½ Uhr
in **Grimm's Hotel.**
Der Vorsitzende.

Achtung!
Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Freitag, den 29. d. Mts., abds. 6 Uhr
findet im **Weber'schen Saale** eine
wichtige Versammlung
statt.
Pflicht eines jeden Kollegen ist es, an der Versammlung teilzunehmen.
Der Vorstand.

Zu herabgesetzten Preisen verkaufen wir:
Herren- und Damenschuhe,
Drillich-Anzüge, Leinenhosen,
Hemden, Unterhosen,
Schürzen, Decken,
Anzüge für Herren und Burschen
und vieles andere mehr.
Landw. Central-Ein- u. Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins e. G. m. b. H.
Geschäftsstelle Namslau.

Lagervertreter
für hiesigen Bezirk gegen Gehalt mit Provision per sofort gesucht. Zur Uebernahme des Bezirkslagers sind circa Mk. 12000.— erforderlich. Schriftliche Bewerbungen an
Prometa Feuerlöscher G. m. b. H.
Berlin W 9, Schellingstr. 5.

Sonnabend, den 30. Juli cr., abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Gastwirt Schwuntek
„Bunter Abend"
zum Besten für Oberschlesien.
Zur Aufführung gelangen:
Klavier- und Gesangs-Vorträge, Deklamationen, eine Szene aus „Wilhelm Tell".
Anschließend: Tanz.
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Einladung gestattet.
Eintritt 5 Mark.
Wirtschaftsabteilung Faasch.

Theater in Namslau
im Opitz'schen Saale.
Wie bereits gemeldet, findet am **Sonntag, den 31. Juli cr.** wieder ein **Gastspiel** der Direktion **Unger** statt. Zur Aufführung kommt:
„Die Schöne vom Strand"
der neueste Berliner Lustspielschlager in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.
Anfang Punkt 8 Uhr. Billettvorverkauf bei Herrn Kaufmann Hellmann. Sonntags im Theaterlokal.

Zurückgekehrt!
Dr. Nerlich.

Verreist
bis 22. August!
P. Lachmund,
Dentist.

Besten
Wein-Essig,
Einlege-Essig,
Elb's Essig-Essenz,
Flaschenlack,
Korken,
echt. Salicyl-Pergamentpapier,
Salicylpulver,
Senfkörner,
Gelatine,
Garantol
empfiehlt
Fritz Melzer.

Prima amerikanisches, helles
Maschinenöl und Centrifugenöl
empfiehlt
Fritz Melzer,
Fernsprecher 261.

Kinderwagen aller Art, eleg. u. einf. neu und gebr. von 100 M. an b. **Wolko, Breslau,** Lessingstraße 11. Bei Kauf Reisevergüt.

Gebr. Kinderwagen
und **Kinderbettstelle** billig zu verkaufen.
Heinrich Ehrmann,
Staedel.

Geldschrank,
1 Nußbaumregulator u.
1 Weinschrank zu verkaufen.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Spielkarten
empfiehlt **O. Opitz.**

Für mein Kolonialwarengeschäft suche ich
1 Lehrling
mit guter Schulbildung.
Gustav Wendrich.

Lehrling oder Lehrmädchen
per sofort evtl. 1. August gesucht.
Kaufhaus W. Glaser.

Küchenmädchen
zum 1. August gesucht.
Frau **Margarete Koschwitz**
Bahnhofstr.

In **Apothekenhaushalt ohne Kinder** wird ein in allen Hausarbeiten **tüchtiges**
besseres Mädchen
gesucht. Scheuer- u. Waschfrau wird gehalten. Anerbieten mit Empfehlungen und Gehaltsansprüchen erbeten an
Frau W. Kuntze,
Aue (sächs. Erzgebirge)
Markt 2.

Kindermädchen
für sofort gesucht.
Frau **Lotte Reigber,**
Wilhelmstr. 7.